

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 11

Artikel: Im Lande der Lektüre : Fernand Monnier malt die Intimität des Lesens

Autor: Weber, Friedrich H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Lande der Lektüre

Fernand Monnier malt die Intimität des Lesens

Von Friedrich H. Weber

Daß trotz Film, Radio und Fernsehen immer mehr Bücher gedruckt und gelesen werden, erweist ihre eigene unverwechselbare «Persönlichkeit» und Intimität, mit der wir uns ganz nach eigener zeitlicher und stimmungsgemäßer Gegebenheit befassen können, ohne uns nach fixierten Programmen richten zu müssen. Auch zwingt uns das Buch nicht ein fertiges Bild in Ablaufreihen auf und nötigt uns nicht in die Grenzen solcher Bildübermittlung. Das gedruckte Wort bietet größeren Raum, sowohl in der Szenerie wie in unserem eigenen Überlegen und Schauen. Das Buch lädt ein zur Zwiesprache mit Autor und Buchgehalt, und es muntert unsere Phantasie zur Regsamkeit auf. Ein Buch lesen, das ist eine eigentliche Intimsphäre von erstaunlicher Reichhaltigkeit, die schon genug Schicksale prägte.

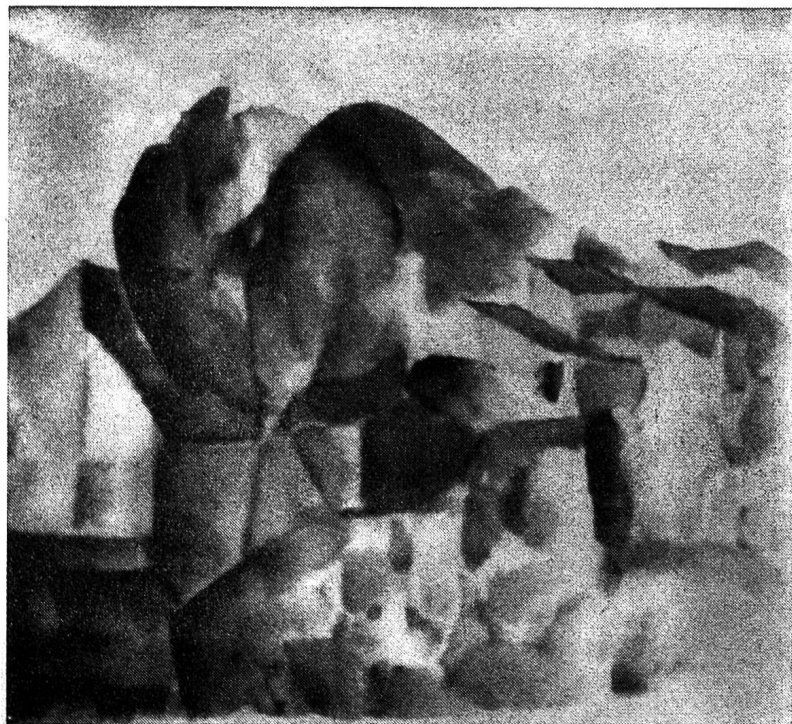
Der Maler Fernand Monnier fand seine Frau in der Stube vor, wie es hier das Bild zeigt, «gefesselt» über ein Buch geneigt, ganz in dessen Welt eingetaucht, mitlebend, der Umwelt entzogen. Die Nachmittagssonne durchflutete den Raum und ließ Grünpflanzen und Tapetenmuster auf-

leuchten, daß die Stube zum Garten verwandelt schien. Und so malte in lyrisch schwingender Farbenskala Monnier auch die sitzende Frau. Wohl sieht man rechts außen die Wand-ecke sich scharf von oben herabziehen, aber das Blätterwogen illusioniert die Raumschranke, läßt hervortreten, wie die Frau ihre Umwelt vergessen hat; dennoch ist sie der Umgebung in einer sensiblen Weise inne. Das Atmosphärische des Raums, das sonnengetunkte Intérieur sind stimmungsrichtiges Zubehör der Lese-stunde. Licht und Schatten verteilen sich auf dem mittelgroßen Ölbild, das Licht mehrheitlich rechts. Zur linken Seite hat der Maler die Ornamentik eines bemalten Schrankes zu Baumstämmen verwandelt und Laubdunkel darum gezogen. Das Blattwerk zieht sich hinter der Frau durch, verflüchtigt sich fast und gewinnt rechts außen nochmals Verfestigung.

Die Leserin ist eingehüllt in die vermeintliche Gartenlandschaft, behaglich in ihrem Sessel, die Ellbogen seitlich hinausgedrückt, und die Hände halten das Buch, die rechte Hand in vergnüglicher Lässigkeit mehr nur dem Buch angeschmiegt.

Die Armhaltung verrät die Spannung, das Eingetauchtsein in den Lesestoff, und das Vorneigen des Oberkörpers verstärkt diesen Eindruck. Noch dem Gesicht ist das anzumerken. Der Kopf ist leicht schräg gehalten, Ausdruck von Gemütsbewegung. Durch diese Schräghaltung gewinnt die Augenpartie eigentümlich an Ausdruck; denn wollte die Frau geradeaus schauen, müßte ihr Blick den rechten Unterarm treffen. Trotz der gesenkten Lider sieht man jedoch deutlich, daß die Frau liest. Diese querlaufende Sichtlinie vom Auge zum Buch, eine ins Bild gebrachte minime Verhaltensweise, steigert dennoch ungewöhnlich das künstlerische Vorhaben, eine in ihre Lektüre völlig vertiefte Frau darzustellen.

Dabei ließ es aber Monnier nicht bewenden. Seine Absicht war ja nicht, nur die Illustration einer lesenden Frau zu bieten. Er drang tiefer hinein, wollte das psychische Moment noch ausleuchten. Das Ich der Leserin, ins Buch hinein verloren, sollte noch in diesem Wegsein von sich selber sichtbar werden. Also verschob der Maler einen unteren Gesichtsteil, nahm ihn in einen blattähnlich lichten Halbkreis verlängerten Bogens hinein, dessen gesichtnäherer Teil noch Hautfarbe, skurril zum Strich ausgezogenen Mundwinkel und Kinnansatz eingesetzt bekam. Auf mich macht es den Eindruck, als falle das Gesicht ins Buch hinab, kraß ausgedrückt. Es besagt, die Leserin sei so etwas wie ein seelischer Bestandteil des Buchinhalts, der darin ausgebreiteten Fabel, mit der eine Verbindung eingegangen wurde. Das wird noch durch den gleichen Lichtton von «herabfallendem» Gesichtsteil und Buch bestärkt. Wie sehr das Herz mitgeht beim Lesen, verrät noch ein hübsches Detail in der linken unteren Bildecke. Dort ist auf einem Tischchen eine weibliche Brust eingezeichnet, diskret wie ein zufälliges Formenspiel, doch unverkennbar. Fast verwischt ist die äußere Brustseite und nach oben kantig gehalten (Empfindungsheftigkeit), mit der Herz-





se versehen und Bestätigung, daß ein weiblicher Busen gemeint ist, der sein Mitfühlen quasi auf dem Tischchen ausbreitet. Darüber ist das verwischte Dunkel des illusionären Gartens, dieser wieder Ausdruck der Erholung, welche die Frau bei ihrer Lektüre findet. Die Faltengarnitur am Sessel unten schafft Bewegtheit und auflockernden Kontrast zur breiten, diffus gelagerten Körperlichkeit; diffus deswegen, weil da jetzt nur Ruhen und Absenz ist, alles auf das Spannungsverhältnis zwischen Kopf, Ellbogenspreitung und Buch ausgerichtet. Die Intimität der Lesestunde ist vollkommen.

Das lichte Farbensweben in Fernand Monniers Malweise erreicht insbesondere schöne Akzente bei den Aquarellen. Eine kleine Landschaft am Mittelmeer zeigt geschachtelte Häuser mit balligen Baumkronen vor einer im Licht verschwimmenden Wei-

te, ganz Südenimpression. Monnier ist aber auch ein guter Zeichner. Aus der Zürcher Bibel illustrierte er in 20 Federzeichnungen das Leben Abrahams als «Wagnis des Glaubens». Das hier reproduzierte Blatt erfaßt reichen er-

zählerischen Ablauf und bekundet die schöpferische Eigenwilligkeit des interpretierenden Künstlers, von dem noch in umfänglichem Zyklus farbenherrliche Aquarelle zum Lukas-Evangelium herausgekommen sind. ●

